

Vorwort

Über die Bedeutung und Aktualität des in diesem Buch behandelten Themas braucht kein Wort verloren zu werden. Umso beschämender ist es, wie wenig die alttestamentliche Wissenschaft, faßt man das Gesamtvolumen ihrer Produktion ins Auge, auf dieses Thema eingegangen ist. Wenn daher die „Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger katholischer Alttestamentler“ ihre Tagung vom 24.–28. August 1981 in Neustift bei Brixen unter dieses Thema gestellt hat, ist es fast eine Pflicht, die dort gehaltenen Referate und weitere, im Zusammenhang der Tagung entstandene Texte der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wir danken dem Verlag Herder und den Herausgebern der „*Quaestiones Disputatae*“, daß dies in einer Reihe geschehen kann, wo die Chance besteht, nicht nur eigentliche Fachexegeten zu erreichen.

Eine allseitige, ausgeglichene und befriedigende Behandlung des Themas darf in diesem Buch allerdings nicht erwartet werden. Das ist nicht nur durch den ursprünglichen Anlaß der hier gesammelten Arbeiten ausgeschlossen, sondern ebenso durch Forschungslage und Diskussionsstand. Hierüber einen Überblick zu verschaffen ist der Sinn des ersten Beitrags: „*Gewalt*“ als Thema alttestamentlicher Forschung (Norbert Lohfink). Da ein solcher Forschungsüberblick unseres Wissens bisher noch nie versucht wurde, wird er sicher Lücken aufweisen und bisweilen auch zu subjektiv urteilen. Trotzdem könnte er vielleicht eine brauchbare Globalinformation bieten, und es ist zu hoffen, daß er möglichst viele Kollegen auf sinnvolle Fragestellungen und unbearbeitete Problemfelder aufmerksam macht.

Dieser Überblick wird durch ein das Buch abschließendes *Literaturverzeichnis* ergänzt. Es geht hauptsächlich auf die Sammlungen

von N. Lohfink, aber für die entsprechenden Abschnitte auch auf die von L. Ruppert und E. Haag zurück. Für die Girard-Diskussion hat R. Girard durch Vermittlung von R. Schwager freundlicherweise eine Kopie seiner persönlichen Dokumentation zur Verfügung gestellt. Die Gesamtreaktion lag bei N. Lohfink. Wir haben bei unseren Vorarbeiten mit Schrecken entdeckt, daß man von unseren üblichen bibliographischen Hilfsmitteln her die Literatur zu den Themen Gewalt und Gewaltlosigkeit nicht erschlossen bekommt und daß Spezialbibliographien fehlen. Um die Weiterarbeit an den Themen zu erleichtern, haben wir beschlossen, unsere vornehmlich von unseren Beiträgen her entstandenen Sammlungen in einem klassifizierten und dann jeweils forschungsgeschichtlich geordneten Literaturverzeichnis zugänglich zu machen. Wir sind uns der Ergänzungsbedürftigkeit dieses Verzeichnisses bewußt. Doch uns stand nur eine bestimmte Zeit zur Verfügung, und wir hielten es für besser, dieses begrenzte Arbeitsmittel bereitzustellen als unter dem Druck eines uns unerreichbaren bibliographischen Ideals uns ganz zurückzuhalten. Wo es brauchbare Teilbibliographien gab, haben wir auf diese verwiesen und die dort dokumentierten Titel nicht wiederholt. In den Anmerkungen zu den einzelnen Beiträgen innerhalb des Buchs sind die zitierten Titel voll angegeben, so daß es dort nicht nötig ist, ständig das Literaturverzeichnis zu Rate zu ziehen. Nur der Forschungsüberblick von N. Lohfink arbeitet mit Verweisen auf das Literaturverzeichnis.

Aus dem weiten in Forschungsüberblick und Literaturverzeichnis abgesteckten Problemfeld können die drei inhaltlichen Beiträge des Bandes nur drei Einzelfragen erörtern, von denen wir allerdings hoffen, daß sie kritische und entscheidende Punkte berühren.

Der Beitrag *Die Schichten des Pentateuch und der Krieg* (N. Lohfink) greift die Frage nach der Hochschätzung und Theologisierung des Krieges im Alten Testament auf, speziell des Eroberungs- und Vernichtungskriegs bei der Landnahme. Er beschränkt sich auf den Pentateuch, berührt also das Buch Josua nur indirekt. N. Lohfink war der Meinung, die eigentliche Theologie des im Buch Josua geschilderten Landeroberungskriegs werde vor allem im Buch Deuteronomium entwickelt, und für die deuteronomistische Kriegstheologie sei es wichtig, sie einmal in ihrem dialektischen Verhältnis zu anderen im Pentateuch enthaltenen Kriegskonzeptionen zu untersu-

chen. Eine theologisch entscheidende Frage ist zum Beispiel die, ob die deuteronomistische Kriegskonzeption in der Entstehungsgeschichte des Pentateuchs und im synchronen Gesamtgefüge des endgültigen Pentateuchs das letzte und entscheidende Wort darstellt oder ob sie durch andere, unter Umständen sogar pazifistische Konzeptionen überholt oder zumindest relativiert wird. Ein Gesamtvergleich aller Pentateuchschichten unter dieser Fragestellung ist erstaunlicherweise noch niemals angestellt worden. Deshalb war, vor allem für die späten Schichten, auch viel Detailarbeit zu leisten. Aus den Ergebnissen der Untersuchung ist zu nennen, daß die deuteronomistische Kriegstheologie am besten aus den Bedürfnissen der joshijianischen antiassyrischen Propaganda erklärt werden kann. Ihr steht ein priesterschriftlicher Weltentwurf entgegen, in dem der Krieg grundsätzlich nicht vorkommt. Doch hat er nicht das letzte Wort: in den pentateuchischen Spätschichten setzt sich die deuteronomistische Konzeption wieder durch. Die Tora Israels bleibt im Endeffekt bei der Verbindung von Gott, Israel und Krieg. Etwas anderes ist erst von den Propheten zu erwarten.

Der Titel des zweiten Sachbeitrags lautet: *Klagelieder in Israel und Babylonien – verschiedene Deutungen der Gewalt* (L. Ruppert). Hinter dieser Themaformulierung steht die Überlegung, daß man etwas zu schmal ansetzt, wenn man unmittelbar nach Verfluchung oder Rache oder nach den sogenannten Fluchpsalmen fragt. Deshalb ist hier die Frage nach der Erfahrung und Deutung von Gewalt im gesamten Korpus der Klagelieder Israels gestellt. Über welche Gewalterfahrung berichtet der Beter überhaupt? Wo sieht er die Ursachen – bei Menschen, Dämonen, der Gottheit? Wie versucht er, sich der Gewalt zu erwehren? Und damit die Ergebnisse Rahmen und Profil bekommen, wird das am ehesten vergleichbare Textkorpus aus der damaligen Welt zur Kontrolle herangezogen: die babylonischen Klagelieder. Dadurch tritt die synchrone Besonderheit des Umgangs Israels mit der Gewalt im Bereich der Familienfrömmigkeit hervor. Während in Babylonien fast nur körperliche Krankheit im Blick ist, sind dies in Israel viel mehr die zur Rivalität entarteten zwischenmenschlichen Beziehungen. Während in Babylonien als Ursache erlittener Gewalt fast ausschließlich Dämonen und hinter ihnen dem Beter unbekannte Zauberer und Hexer vermutet werden, fehlen diese Erklärungen in Israel fast ganz, und alles ist einer-

seits auf die gestörte soziale Beziehung und andererseits auf den Zorn des einzigen in Frage kommenden Gottes, Jahwe, zurückgeführt. Während der babylonische Notleidende im Zusammenhang des Rituals nicht nur die Hilfe der Gottheiten erbittet, sondern vor allem auch selbst magisch aktiv wird und die Vernichtung der ihn verhexenden Gegner zu erwirken versucht, vertraut der Beter in Israel die Aufarbeitung der Situation allein seinem Gott an und erwartet von ihm alles. Wir glauben, daß erst derartige differenzierte Analysen eine theologische Aufarbeitung des Problems der sogenannten Fluchpsalmen ermöglichen.

Der dritte Sachbeitrag wendet sich jenem Textbereich zu, in dem die Auseinandersetzung Israels mit dem Problem der menschlichen Gewalttätigkeit wohl ihren alttestamentlichen Höhepunkt erreicht hat und der dann in der neutestamentlichen Deutung des gewaltsam erlittenen und durch keine Gegengewalt abgewehrten Todes Jesu zum Schlüssel werden soll, Deuterocesaja: *Die Botschaft vom Gottesknecht – Ein Weg zur Überwindung der Gewalt* (E. Haag). In methodengeleiteten Einzelschritten wird zunächst der Text der „Gottesknechtlieder“ analytisch durchgearbeitet. Dabei ergibt sich ein imponierend harmonisches Bild der ursprünglichen Jahweknechtsdichtung und ihrer redaktionellen Einarbeitung in das Werk Deuterocesajas. Der ursprüngliche Text ging auf eine individuelle Mittlergestalt, die dann redaktionell auf das aus dem babylonischen Exil gerettete wahre „Israel“ gedeutet wird. Traditionsgeschichtlich fließen in dieser Gestalt der deuteronomistische König David und der deuteronomistische Prophet Jeremia zusammen. Die Verheißung an David soll stehen bleiben, doch verwirklicht sie sich auf eine Weise, die am Geschick Jeremias ablesbar ist. Zugleich wird sie von einer Heilsverheißung für Israel zu einer solchen für alle Völker erweitert. Die von Gott abgefallene Welt zeigt sich als von Gewalttat und Lüge bestimmt. Der Knecht Gottes soll in diese Welt neu das „Recht“ hineinbringen. Dies tut er nicht, wie das früher auch in Israel geschah, wenn zum Krieg gerufen wurde, auf gewaltbestimmte Weise. Er kündigt denen, die schon geschlagen sind, auch nicht weiteres Unheil als Strafe an. Wenn die gewaltbestimmte Welt ihn bekämpft, läßt er sich in keine Rivalität bringen und schlägt nicht zurück. Ja, er nimmt stellvertretend das Strafgericht auf sich, das eigentlich die anderen treffen müßte. Indem er in Verzicht auf jede

Gewalt der Gewalt unterliegt, eröffnet er die Möglichkeit für das neue, von Gott kommende und der Gewalt nicht mehr bedürftige Heil.

Alle Beiträge des Buchs sind dadurch geprägt, daß ihre Verfasser die von René Girard in seinen Büchern „La violence et le sacré“ und „Des choses cachées depuis la fondation du monde“ vorgelegten Theorien zu Gewalt und primitiver Religion und auch zur Gewalt in den biblischen Schriften kennen und sich – im einzelnen auf durchaus verschiedene Weise – auch mit ihnen auseinandersetzen. Girards bedeutendster theologischer Weiterführer, der Innsbrucker Dogmatiker Raymund Schwager, war als Gast auf der Tagung anwesend. Wir sind der Meinung, daß Girard uns befähigt, in vielen Fällen neue und bessere Fragen an die Texte zu stellen. Andererseits dürften die einzelnen Untersuchungen in einem solchen Ausmaß von den normalen Methoden unserer Wissenschaft bestimmt sein, daß wohl kaum ein Verdacht aufkommen kann, in diesem Buch geschehe eine Eintragung fremder Theoreme in die biblischen Texte. Ohne die Provokation durch Girard wäre die Tagung aber vielleicht gar nicht zustandegekommen.

R. Schwager hat kurz nach der Tagung einen freundlich-kritischen Rückblick verfaßt, der die Reihe der Beiträge des Bandes abschließt: *Eindrücke von einer Begegnung*. In ihm spiegelt sich auch ein wenig die vielfache Diskussion auf der Tagung, die sonst in diesem Band aus verständlichen Gründen leider nicht zu Wort kommen kann. Doch vor allem werden Grundsatzfragen erörtert: Die Krise, die durch die historisch-kritische Methode und die literaturwissenschaftliche Betrachtung in den theologischen Umgang mit dem Alten Testament gekommen ist, und die Frage, ob die alttestamentliche Wissenschaft sich auf historische und literaturwissenschaftliche Urteile beschränken könne oder ob sie auch zu Sach-, in ihrem Falle also zu theologischen Urteilen kommen müsse. Schwager wirbt für das Zweite und vermutet sogar, daß auch historische und literarische Analyse mißraten müssen, wenn man kein Verhältnis zu der Sache gewinnen will, von der die Texte handeln. Deshalb betrachtet er es auch nicht als zufällig, wenn sich solche Grundsatzfragen des Selbstverständnisses einer Wissenschaft gerade im Zusammenhang mit dem Thema „Gewalt“ ergeben. Denn: „Kein menschliches Tun steht dem Wort (und dem Text) so entgegen wie die Gewalt.“

Für die Herstellung der Register danken wir Martina Abeln.

Wir widmen diesen Band Vinzenz Hamp, dem Lehrer und selbstlosen Promotor vieler gemeinsamer Unternehmungen der katholischen Alttestamentler, sei es der „Biblischen Zeitschrift“, sei es der biblischen Teile des „Lexikons für Theologie und Kirche“, der „Deutschen Einheitsübersetzung“ oder auch der „Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger katholischer Alttestamentler“, zur Vollendung seines 75. Lebensjahres.

Die Autoren